

Kino: Heimkehr aus dem Reich der Toten

Als Hitchcock 1958 „Vertigo“ („Aus dem Reich der Toten“) drehte, stand er auf der Höhe seines Ruhms: So konnte er bei der Paramount auch erreichen, daß die Rechte des Films nach acht Jahren an ihn zurückfielen, zum eigenen Nutzen. Hitchcock hat „Vertigo“ (mit ein paar anderen Filmen) als Spargroschen auf die hohe Kante gelegt; seither ist der



Kim Novak, Stewart in „Vertigo“

Heroischer Durchzug in Berlin

Berlin, wo es „so schön ungemütlich“ ist, wo „es zieht, weil überall die Türen offenstehen“ – für Kulturhistoriker bleiben die Stadt und ihre „heroische Epoche“ ein unerschöpfliches, nostalgiegetöntes Thema. Unter dem Titel „Berlin 1910–1933. Die visuellen Künste“ (Rembrandt; 148 Mark) zieht ein neues, ergiebiges Bilderbuch die Bilanz jener Zeit, zu der in Berlin immer „was los“ und das Merkmal dortiger Kunstproduktion ein kreativer „Betrieb“ war, so Herausgeber und Mit-Autor Eberhard Roters. Malrichtungen nahmen da eine spezifische Färbung an, mutierten zum „Großstadtpressionismus“ oder „Großstadtrealismus“. Allesverwertende Montagetechnik und bedenkenlose „Stilvermischung“ waren die Devise des Ortes und der Zeit. Berlin wurde zur „Karawanserei“ für Emi-

granten zwischen Ost und West und der konkurrenzlose Magnet für Film- wie Theaterleute, Wirkungsstätte der Reinhardt, Piscator, Fehling, Kortner. Vorhang 1933, zu Führers Geburtstag: Bei der „Schlageter“-Premiere mit Emmy Sonnemann sitzt Reichsminister Goebbels in der Loge. Nach Schluß wird, vor dem Applaus, erst mal „Die Fahne hoch“ gesungen.

Theater um Wolfgang Neuss

„Sollte ich“, sagt Wolfgang Neuss, „weil ich noch lebe, an den Tantiemen des Stückes beteiligt sein, dann ist das der Living-Theater-Reißer der Saison.“ Das Stück heißt „Starker Hans“, wurde vor Monaten bereits in Freiburg

Film ein Mythos der Erinnerung, mit seinem spanischen Kalifornien, seiner wunderschönen, rätselhaften Kim Novak, seiner zwischen Traum und Wirklichkeit oszillierenden Geschichte. Die Erinnerung suggeriert, daß es Hitchcocks schönster Film ist – wie aus dem eigenen Traum in die Bildwelt der Leinwand gesprungen. Jetzt erstmals, drei Jahre nach Hitchcocks Tod, kehrt der Film aus der Erinnerung in die Kinowirklichkeit zurück. Auf dem kanadischen Filmfestival in Toronto (vom 9. bis zum 17. September) ist „Vertigo“ der Hit.



Berliner Revuegirls (Gemälde)



Neuss

und Osnabrück aufgeführt und stand, vergangenen Sonntag, im Hamburger Schauspielhaus an. Autor ist der Dramaturg Rainer Menicken, und seine „Szenen zu einer deutschen Geschichte“ sind, sagt er, einerseits „kein Theaterstück über Wolfgang Neuss“, andererseits „weist die Fabel des Stückes einige Parallelitäten zu seiner Laufbahn auf“. So ist es. Denn da wird nicht der legendäre „Mann mit der Pauke“, sondern ein „Mann mit dem Koffer“ vorgeführt; der heißt nicht Neuss, sondern Hans Michel; und der klettert zwar die gleiche Kabarett-Karriereleiter rauf und runter wie Neuss, aber er ist es nicht. „Wenn das ein Stück über Adenauer sein soll“, sagt Neuss, „dann ist da zuviel Neuss drin.“ Und: „Wenn ich ein paar Mark abkriege, dann ist das Stück gut; sonst habe ich nichts gesagt.“

Chabrol verfilmt Beauvoir-Roman

Paris ist grau von deutschen Soldaten-Uniformen, dazwischen geht ein junges Paar verschlungene, versteckte Wege: Hélène und Jean, ein Mitglied der Résistance; am Schluß ist er schuld am Tode der Geliebten. Den Roman „Das Blut der anderen“ während der deutschen Okkupation – Claude Chabrol verfilmt das Buch jetzt, mit Jodie Foster als Hélène und Stéphane Audran als eine mit den Deutschen kollaborierende Mode-Zarin; sie ähnelt Coco Chanel. Seit Klaus Barbie, der „Schlächter von Lyon“, in Frankreich ein-

sitzt, sind die Themen Résistance und Kollaboration wieder aktuell. Barbie sei ein Schurke, sagt Chabrol, aber er möchte wissen, „ob unter denen, die ihn richten, nicht auch Schurken sind“.

Udo und der Rolls-Royce-Guru

Hat ihn der „Bhagwan“ erleuchtet, oder ist Panik auf der Titanic? Udo Lindenberg, der Sänger aller Alternativen, gibt Rätsel auf. In der Sendung „Kennzeichen D“, sie beharkte die grassierenden Psycho-Sekten, war Udo mit einem Anti-Guru-Song aufgetreten. Er umrahmte damit, sehr deutlich, die Sequenz über den Ex-Poona-Guru und Rolls-Royce-Freak Bhagwan: „Er braucht öfter mal was Neues“, sang Udo, „einen bonbonrosa schraubgehutben Amphibien-Rolls-Royce“, ein Bhagwan-Double tänzelte dabei um ihn herum. Auf einen bitteren „Offenen Brief“ der deutschsprachigen „Rajneesh Times“, der Bhagwan-Prawda, hat Udo nun, im selben Organ, geantwortet. „Tut mir sorry“,



Lindenberg, Bhagwan-Double

schreibt er, daß durch sein Lied der Eindruck entstanden sei, „ich hätte 'ne negative Einstellung zu Eurer Bewegung“. Die Bhagwan-Rotröcke sollten die „nicht von mir gewollte Verbindung des Liedes mit Eurer Bewegung nicht als sture Attacke gegen Euch“ auffassen. „Vieles von dem, was Ihr macht“, retirierte er weiter, „find ich faszinierend und eindrucksvoll.“ Udo, noch alles klar auf der Andrea Doria?